



Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist: Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen

An sowohl hoch- als nidere Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist:
Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen - An sowohl hoch- als nidere
Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Harderer, Klemens

Augspurg, 1734

I. Dem begirlichen/ II. Dem zornmüthigen Appetit. Jch darff sie nit
ersuchen um die Gedult/ weil sie vorhin gantz begierig seynd mit
gespitzten Ohren zuzuhören. Schreitte also zur Prob in denen ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75584)

Luc. 24.
v. 26.Die Leuth
wollen in den
Himmel kom-
men mit lau-
ter Wollüsten.Matth. II. v.
12.

aufgelegt mit dem Beyfag: Musste nit Christus leiden/ und also eingehen in sein Herrlichkeit? O! das ist ja nichts Neues! Dis ist ja ein alte Leyren! Wie? Ist das nichts Neues? glaubst du wol/ das Christus hab müssen durch Creuz/ und Leyden in seine Glori eingehen? Ja/ das glaube ich; weil es die Heil. Schrift sagt. Wie hoffest du dann mit lauter Wollüsten dahin zugelan- gen? Ey/ wendest du mir ein/ Christus hat müssen leiden/ als ein Erlöser. Mit- hin/ weil er statt unser schon gnug gethan/ verlassen wir uns auf den Glauben an Chri- stum/ auf seine Verdienst. Wann der Mensch nichts anders thuen darff/ als an Christum glauben/ warum sagt Christus dann: Das Himmelreich leydet Gewalt/ und/ die Gewalt anthuen/ reiffen/ es zu sich. Das brauchet ja keinen sonders

grossen Gewalt/ wann ich glaube/ das Jesus mich erlöset am Stamm des Heil. Creuzes? Was sollen wir uns dann vill ab- matten/ und Gewalt anthun den Himmel zueroberer/ welchen uns Christus schon er- oberet hat? Paulus de Palacio antwortet/ der Himmel sey uns zwar durch die überrei- che Verdienst Christi Jesu eröffnet wor- den/ doch müssen wir mit unseren guten Wercken/ welche ihre Krafft hernemmen auf denen Verdiensten Christi/ Dem Him- mel/ und Gott selber einen Gewalt anthun; weil er nit will/ noch wird den erwach- senen Menschen selig machen ohne dessen Ver- würckung. In wem aber können/ und müs- sen wir uns selber einen Gewalt anlegen? Das wird weisen mein Vorhabende Pre- dig durch ein lehrreiche Begebenheit/ wie man nemlich solle widerstreben

Ist ein neue/ unerhörte Sach/ weisen der Himmel Gewalt leydet/ und mit Überwindung der Wollüsten und der Eas- ter muß an und zu sich geriffen werden.

I. Dem begirlichen

II. Dem zornmüthigen Appetit.

Ich darff sie nit ersuchen um die Gedult/ weil sie vorhin ganz be- gieig seynd mit gespizten Ohren zuzuhören. Schreitte also zur Prob in denen Allerheiligsten Namen. J. M. J.

Punctum. I.

Überwindung
seiner selbst
beg unser ver-
derben und
verferten Na-
tur kömmt sehr
hart und
schwer an.Wiß doch ge-
sehen/ wann
man in den
Himmel will.Lyrantus in
Matth. c. II.

Es hat zwar Gott der Allmächtige den Menschen erschaffen in vollkommnen Stand/ ohne gezieret mit der erblichen Gerechtigkeit/ begabet mit der heiligmachen- de Gnad/ damit der Leib mit seine fünf Sinnen der Vernunft sich unterwerffe/ die Vernunft hingegen Gott dem Allerhöchsten gehorsame. Demnach aber der unglückselige Adam wider Gott sich vergriffen/ wurde in dem Men- schen alles unter übersich gekehret; die fünf Sinn lassen sich schwerlich im Zaum halten/ die unordentliche Gemüths-Regungen ja- gen das menschliche Herz herum/ wie die sauffende Wasser-Fluten ein kleines Schiffs- lein/ das Fleisch widerstrebet dem Geist/ der Leib widersetzt sich der Seel/ die Sinnlich- keit der Vernunft/ die Vernunft ihren Gott/ und Herren. Zudem haben wir durch die Erbsünd vier tödtliche Wunden an unserer Seel empfangen/ die Unwissen- heit des Verstands/ die Bosheit des Will- lens/ den begirlich/ und zornmüthigen Ap- petit. Damit wir dann denen göttlichen Gebotten gemess unser Leben anstellen/ brauchet es Tag/ und Nacht ein gute Ob- acht/ das wir unsere Gemüths-Regungen in dem Zaum halten. Non enim potest homo natus in terra rapere coelum, nisi sibi faciat violentiam coercendo a delectabili- bus proprium appetitum. Spricht Lyr- antus. Dann es kan der Mensch/ auf Erden geböhren/ den Himmel nit an sich ziehen/ wann er ihm nit einen Gewalt anthuet/ und seinen eignen Appetit von denen Wollüsten

zuruck haltet. Es fallet hart. Ist aber al- les der Mühe wol werth; dann man reis- set das Himmelreich zu sich.

Jeder Mensch hat zu einen gewissen Las- ter grössere Zuneigung/ als zu den ande- ren; der ist geneigt zur Hoffart/ der ander zum Gelt/ Seig/ der dritte zur Geilheit. ic. Dise Begirlichkeit/ wann sie Sähling/ und unvermerckt in dem Herzen aufsteiget/ ohne das der Verstand solches wahrnimmet/ noch der Will darein verwilliget/ so ist kein Sünd/ wol aber bahnt sie uns den Weeg zur Sünd. Concupiscentia cum con- ceperit, parit peccatum. Ein jeder wird ver- sucht/ wann er durch seine böse Lust abge- zogen/ und angereizt wird/ darnach wann die böse Lust empfangen hat/ alsdann ge- bahret sie die Sünd. Die Sünd aber/ wann sie vollzogen ist/ gebähret den Tod. Der- rowegen irret nit meine allerliebste Brüder/ spricht der H. Jacobus in seiner Canonica. Ein jeder gehe in sein Gewissen/ und wo er sibet/ das sein böse Natur ihn am meisten will hincziehen/ dort thue er ihm desto grö- seren Gewalt an/ und vertreibe das Ubel mit dem Widerspil. Zum Exempel. Du hast einen unordentlichen Lust zum Tanck. Es hupffen dir schon die Füß/ wann du nur einen Spilmann hörest/ ob du schon weißt/ wie gefährlich dir das Tancken gewesen. So untertruck deinen Lust/ und gedenck bey dir? Eben darum/ weil ich so grossen Lust zu Tan- ken hab/ so will ich mich Gott zu lieb ent- halten. Ein anderer hat ein Begirlichkeit mit

Iac. 1. v. 27.
Wie man sich selbst soll überwinden;

Unordentlich.

Ecl. 18. v. 30.

mit diser / oder jener Person in Geheim zusprechen. Das Gewissen aber thuet ihn innerlich ermahnen mit denen Worten des weisen Sprach: Post concupiscentias tuas non eas. Gehe nit nach deinen Begirlichkeiten. Gehe nit nach deinen Gelüsten / und wende dich ab von deinem eignen Willen. Verhengest du deiner Seel ihren Begirden zusolgen / so wird sie machen / daß sich deine Feind über dich erfreuen. Da untertruck deine Begirlichkeit. Du möchtest gern zu der alten Zechbursch hingehen / und die halbe / oder ganze Nacht mithalten. Da überwind dich. Eben darum / weil du meinst / du müßest darbey seyn / so gehe sein still nach Haus / und opffere dise Überwindung deiner Gott dem Herrn auf. Und also von anderen Lasteren zureden / denen du ergeben bist. Das heisset / das Himmelreich mit Gewalt eroberen.

I. Cor. 9. v. 25.

Es sagt der H. Paulus: Qui in agone contendit ab omnibus se abstinere. Der im Kampff Platz sich bemühet / enthaltet sich von allen Dingen. Warum? damit er ein zergängliche Cron erfichte. Wir aber streitten um ein ewiges Sig. Kränlein. Mithin ab omni specie mala abstinete. Haltet euch inn von aller bösen Gestalt. Es wird freplich dein ganze Natur darwider erbeben; es wird das Blut in Aderen walten. je grössere Widerspenstigkeit du empfindest / da du widerstehest / je herrlicher wird dein Sig seyn. Betrachte nur ein unvernünftiges Dich / erwann einen Jag Hund.

I. Theosal. 5. v. 22.

Je schwerer diese Überwindung je verdienstlicher sie ist.

Siehe / was hat nit diser für einen heis hungerigen Appetit nach dem Haasen? Wie seht er ihm nach durch Dörner / und Höcker? wie laufft / und schnauft er? und doch / wann er ihn erwisset / gefasset / erwürget / getrauet er sich nit denselben zupressen / wie groß auch immer sein Appetit ist / sonder er tragt ihn im Maul daher / und legt die Deuth vor die Füß des Waidmanns. Solte daß ein unvernünftiges Dich so weit seinen Appetit können zäumen? Warum nit villmehr ein vernünftiges Geschöpf? Der Hund getraut sich nit den Haasen anzugreifen aus Furcht der Streich / die er vom Jäger zugewarten hätte. Was solst dann du thuen / o Christen Mensch / dem der höchste Gott trohet mit der ewigen Straff.

Überwindung seiner selbst kan und soll man lehren von einem vernünftigen Hund.

Psal. 111.

Gen. 4. v. 7.

Dahin weist uns an das Wort Gottes selbst.

Sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. Unter dir wird ihr Begird seyn / und du wirst über sie herrschen. Wann sagte diß Gott? Dazumahl / als Cain sich wider den Abel erzürnet. Es wolt ihn Gott erinnern / er solt untertruck den aufsteigenden Rach. Geist. Sub te. Unter dir. Das ist / nach Auflegung glossæ ordinariæ, in tua potestate, oder wie es der Arabische Text gibt / in tua electione. In deiner Wahl / der zornige Appetit stehet unter deinen Gewalt; weil du hast den frey

en Willen. Warum bist du dann zornig / und warum ist dein Angesicht eingefallen? Außerwöhlt! Gott der Herr pflegt zwar nit allzeit sichtbarlich / oder durch seine Engel mit uns Menschen zureden. Er redet aber unsichtbar durch innerliche gute Einsprechungen / oder auch äußerlich durch gute Freund. Wann wir in rachsigen Gedanken herum gehen. Warum bist zornig? dein zorniger Appetit soll unter dir eyn / du solst herrschen darüber / durch die Freyheit deines Willens / und fürnehmlich durch die Gnad Gottes kanst du Widerstand thun. Also hat Widerstand gethan bis außs Blut unser Gottselige Mitbruder Johannes von Savenna / der in der Welt war ein blutigiriger Mensch. Als er aber in unserm Capuciner. Orden von seinem Vorsteher mit etwas rauchen Worten wurd angefahren / hat sich zwar in ihm die Gall entzündet. Er aber untertruckte mit solchem Gewalt seine Hitzigkeit / daß ihm gar ein Ader aufgesprungen. Sienge demnach mit so blutigen Arm in die Kirch / zeigte es einem Heil. Crucifix mit Sprechen: Schau mein JESU / was ich dir zulieb leide! das Crucifix aber gab ihm zur Antwort: Schau auch du / was ich deinetwegen erlitten.

Das schöne Beispiel s. Joannis von Savenna.

Manche betten / daß ihnen das Maul überwindung. Kaum aber kommen sie von der Kirchen nach Haus / wann ihnen ein Gehalt im mindischen was nit recht thut / ist Feuer im Fach. Liebe Christen! auf die innerliche Abtödtung halt ich weit mehrer / als auf das äußerliche Gebett. Wann einer sich selbst überwindet / den Zorn innhalt / von disen / und jenen Wollüsten sich enthaltet Gott zu lieb / das ist ein Schlacht. Opffer / welches in Himmel hinauf gibe Odorem suavitatis, einen Geruch der Süßigkeit. Bevorab zu dieser heiligen Zeit besseisset euch desto grösser Abtödtung / je mehr der böse Geist sich bemühet / euch zum Zorn / oder anderen Unordnungen zu reizen. Spieglet euch an denen heiligen Aposteln / welche zwar einhellig dem heiligen Thomä bezeugten: Wir haben den Herrn gesehen. Doch wolt er es nit glauben. Was die Apostel / seynd sie villeicht mit bisigen Worten ihm über das Maul gefahren wegen seines Unglaubens? Nein; das war kein heilsame Weis ihne vom Unglauben zu Christo zu ziehen / sonder durch ihre Sanftmuth / durch ihr Langmüthigkeit / durch ihr Gebett / und endlich durch die Erscheinung Christi wurd er bekehrt. Merckst dis / ihr Catholische / die ihr zuweilen mit allzu hitzigem Eyffer unsere Glaubens. Gegner angreiffst / man muß hassen ihre Lehr / aber lieben ihr Person; dann sie seynd unsere Neben. Menschen: In spiritu vehementi conteres naves tharsis. Du wirst die Schiff Tharsis in einem heftigen Sturm. Wind

seiner selbst Gott das allerangenehmste Opffer.

Sollen mit dieser heiligen Zeit besseisset euch desto grösser Abtödtung / je mehr der böse Geist sich bemühet / euch zum Zorn / oder anderen Unordnungen zu reizen.

Mit Sanftmuth / und Überwindung seyn selbst. werden auch andere überwinden.

zerschmetterten. Durch Hitzigkeit / durch gähnen / und hefftigen Zorn wird man nie- mahl was Gutes ausgerichten / wol aber durch Sanfftmuth.

Gedicht / und geschicht an- statt eines D- fier-Märl. Es riefete ein einfältiger Baur / den ich Jacka nennen will / in die vornehme Stadt Eübingen / theils seinen Rechts-Handel auszuführen / theils auch nachzufragen / wie sich seine vier Söhne verhielten / die er auf die Studi geschickt. Weilten aber dergleichen schlechte Leuth nit leicht können vorkommen bey vornehmen Leuthen / sie haben dann zu- vor geschmiebt / so nam diser Baur mit sich ein Körbel voll Kerschen / und ein Krären voll Aher. Damit er aber desto ehrlicher er- scheinete vor dem Doctor / und Professor / der ihm seinen Handel geführt / geht er an- vor zu dem Barbierer / und bittet / weil er ein armer Eöllner / und vill Kinder / solt er ihn um Gottes Willen scheren. Der Bar- bierer nam ein zerschartetes altes Barbier- Messer / und schert ihn / daß dem Bauren vor Wehetagen und villen Kupffen die Augē übergiengen. Indessen kam ein frembder Hund in des Barbierers Kuchel über den Fleisch-Hafen. Die Magd prüglet ihn mit einem Scheit weidlich ab. Der Hund kam schreyend in die Stuben geloffen / und heu- let erbärmlich. Der Baur / gleichwol ver- meinent / man hab den Hund auch also zer- raufft / und zerrupft / fraget ihn / ob er auch um Gottes willen seye geschert worden / daß er also winklet / und heulet? Es hatte nun diser Baur seinen jüngsten Sohn bey sich / der schmeichlete dem Vatter / daß er einen so vorrefflichen Spig-Bart habe und wolte zu ihm sagen / sein Bart sehe aus / wie ein Bocks-Bart / doch getrauete er sich nit dis zu sagen / sonder sprache: Battā / Battā / du hast an Bart / ais wie a Löw. Mein Kind / sprach der Vatter: Du hast ja kein Löwen nie gesehen. Jo / sagt der Sohn / da auf der Schanz gehen etliche. Das seynd Bock / und keine Löwen. O! das hab ich a gemeint / sagt der Sohn. Nachdem er dann also sauber geschoren war / nimmt er sein Krären voll Aher / der Sohn das Kör- bel Kerschen / und gehen mit einander zu dem Doctor / den man ihr Magnificens berittlet / weil er auch Professor war / der aber nit an- heims sich befande. Der Baur leutet an / die gnädige Frau gedachte / es wären nur Bettelleuth / macht also nit auf. Der Baur leutet noch einmahl. Endlich schaut sie her- ab. Diser fragt / ob der Antwilens nit zu Haus sey? Die gnädig Frau / weil sie sa- he / der Baur bring was daher / heist ihn hereinkommen. Diser macht der Frau Doctorin so dann ein Verehrung mit denen Kerschen / und Aheren / und bittet dieselbe / sie woll halt bey ihrem Herren ihm ein gutes Wort verleichā / daß er sein Handel bald ausmach. Die gnädig Frau / welche ohne

Ein Baur seinem Rechts-Handel einen guten Aus- gang zu geben verehret dem Herren Doc- tor Kersch / und Aher.

Gran Docto- rin will sich nit selbst überwin- den / laisset der Begird die Kersch zu essen vollen Zi- gel und Zaum

dem eine Liebhaberin des Obsts / nimmt es mit Danck an / laisset den Bauren in der Stuben warthen / bis ihr Herr nach Haus kommt. Mit dem Körbel voll Kerschen aber eilt sie hinein in die Kammer / laisset doch die Thür halb offen stehen / setzt sich in Lain-Ses- sel / wie ein Krapff / legt das Körbel auf die Schoß / und vor allzugroßem Appetit / un- eracht es Vormittag war / arbeitet sie in de- nen Kerschen herum mit all beyd Händen / wie die Mäus in Mandel- Kern / nimmt ganze Schober ins Maul / schlickts hinab samt dem Kern / und isset das halbe Körbel voll aus / daß sie kaum mehr schnauffen kunt. Die übrige spart sie auf das Mittagmahl für ihren Herrn. Der Baur indessen / sihet durch die halb-offene Kammer- Thür / wie die gnädige Frau also herum nascht in denen Kerschen / und denckt bey ihm selber: Wie mag doch die Frau so vill Kerschen naschen? Wann ich drey Tag nichts Gast hätt / möcht ich nit so vill Kerschen essen.

Indessen kommt der Doctor nach Haus. Baur fragt den Herrn Der Baur bringt sein Handel vor / und er- haltet guts Versprechen. Und weilten diser Doctor / wie Doctor auch Professor war auf selbiger Uni- versität / fragt der Baur / wie sich seine fünf Söhne in der Studi verhielten / er hab da den fünfften mitgebracht / möcht halt a aus sein Bubmā Herr machā. Der Doctor fragt ihn / wie sie dann heissen? Bekommt zur Antwort: Der ältsst hat Bibar / der ander Mendar / der dritt Clepar / der viert Mordar / und der kleinst Storar / was dann heut / oder Morgen aus ihnen werden solle? Er hats schon an acht Jahr bey der Studi / und weiß no nit / was sie ge- lehnt haben. Wennis haim kommen in P-Vacanz / so will der Bibar alleweil Gelt haben zum Zechen / oder er schlägt sich bey den Zech-Leuthen zu beyhm Wirth in unserm Dorff. Der Mendar liegt mir / und dā Mutta das Maul so voll an / als wanns druckt wär. Es hat mir sein Kost-Herr gsgagt / daß mehr v Kärten / als Bücher vor seiner ligen. Allein sagt mein Sohn / er leg die Kärten neben den Büchern wegen der Mäusen / damit die Mäusen die Kärten fref- sen / und die Bücher unkeut lassen. Ich muß halt glauben / was er mir vorschwägt / ich bin halt nit gschrifftlehrt. Der Clepar / der dritt sangt an zu zwacken / er schaut / wo er was dā krättschen kan auf der unfehrten Banck / er stillt / wie a Raab. Der viert der Mordar wär no dā gsteiffst / er dispatiet sich / wann er a wenig zwil trunckā / mit dē heiligen Sacramenten. Unser Herr Pfar- ringer sagt zwar in der Kinder-Lehr / es seynd nur sibē. Aber der Mordar macht hundert / und tausend. Er kan a ganze Stu- ben voll Bauren mit seinem disputiren hin- aus buchstabiren. Der jüngst der Storar / der will jetzt a nimma ahaus bleiben. Er möcht

Beschreibet dem Herr Doctor ihre schöne Quali- täten.

mdcht halt ä / wie seine Brüder ä Herr wern.
 Also bitt ich oi Antivolenz / Herr Doctor/
 ihr wolt mir doch mit ä gutn Rath an die
 Hand gehen. I wolt mi scho einstellen ge-
 gen oi mit ä Krären voll Aher. Guter
 Herr Doctors
 Rath was der
 Baur mit sei-
 nen Schönen
 machen sollte,
 Freund / sagt der Doctor / ich kan zwar mit
 vill sagen von euren Schönen: dann ich sehe
 sie selten in denen Collegiis. Wann sie aber
 obernannte Eigenschaften an sich haben / so
 mache aus dem Dibax einen Wirth. Da
 kan er gnug schmaroken / und zechen mit des-
 nen Gäften. Der Mendax / weil er so taps-
 fer kan liegen / als wann es gedruckt wär / so
 taugt er vornehm zu einem Ordinari. Vor-
 ten: dann dise müssen liegen können. Der
 Clepar / welcher gern zwacket / kan einen Mil-
 ner / oder Schneider abgeben; massen man
 dise zu nennen pflegt Mel. Dieb / Steckel.
 Dieb. Der Mordax / weil er gern zanket /
 streitet / und disputiret / mag ein Procura-
 tor / oder Advocat werden; da hat er Sele-
 genheit zu Zanck. Händlen. Dem Sto-
 rap aber / weil er nichts / als Stroh im
 Hirn / laßt statt der Feder die Trischler greif-
 fen / damit er euch im hohen Alter an die
 Hand gehe. Und demnach es jetzt eben
 Mittag / so könnt ihr auch mit mir das Mit-
 tagmahl einbringen / damit ich ein Ansprach
 hab.

Der Baur
 wird vom
 Herrn Doc-
 tor zum Mit-
 tagmahl ge-
 laden.

Nach solchen richtet man an. Die gnä-
 dig Frau bracht auch ihr Polster. Hündlein
 zur Esel in einer ganzen Schleiffen / daß
 der Baur gemeint hat / ey seynd alle Hund
 in der ganzen Stadt beysam. Der Baur
 mit dem Doctor setzt sich zu Tisch / gedacht:
 Es geschicht mir auch selten / daß ich ein guten
 Tag hab. Lasset es ihm also wol schmecken/
 und schiebt noch ein gutes Stück Fleisch mit
 Erlaubnus des Doctors in die Hofen / damit
 er seiner alten Rungungel auch was nach
 Hauß bringe. Es hat da geheissen: Ich
 und mein Due / wenn mä gnug gefessen habn/
 schiebn ein darzue. Zuletzt bringt die gnädig
 Frau das halbe Körbel voll Kerschen auch an
 statts des Confects. Und weil sie nit wuste/
 daß der Baur sie solte gesehen haben in der
 Kammer die Kerschen essen / so prangt sie
 beym Tisch (dann gemeinlich die Weiber /
 wann sie etwas guts essen / und trincken wol-
 len / so thun sie es in der Still) mithin sitzt die

Gran Docto-
 rin isset bey
 der Taffel
 gang subtil /
 und künstlich
 die Kerschen.

gnädig Frau da gang eingezogen bey dem
 Tisch / nimmt endlich mit dem Gabelein ein
 einzige Kerschen heraus auf ihr Däller / zie-
 het hervor ihr Französisches Scherlein /
 schneidet hinweg den Kopf vom Stengel / und
 mit einem gar subtilen Täschen. Messerlein
 schellet sie die Kerschen / löset den Kern her-
 aus / zertheilet selbe in vier Theil / und fasset
 einen Theil mit der Piron / oder Gabelein /
 fahret darmit gang sacht dem spizigen Näu-
 lelein zu. Fragt darauf den Bauren mit
 hochtreutschen Pantoffel. Worten: Was
 ists Zäckle / thut man bey euch auf dem Lan-

Wird von
 dem Bauren
 wegen ihres
 vorhabenden
 Graß artlich
 und lässertlich

de auch also subtil die Kerschen speissen? der
 Jacka denckt bey sich: Es ist nit gut mit für-
 nehmen Leuthen Kerschen essen; sie werffen vom Herra
 einem die Stengel ins Gesicht. Schweigt Doctor sehr
 demnach Mühsel. still / stellt sich / als hät er
 nichts gehört. Die gnädig Frau aber seht
 ihm nit aus / fragt ihn abermahl / ob man
 bey ihm auf dem Gey pflege die Kerschen auch
 also zu tranchiren? Der Baur in seiner Ein-
 falt fangt endlich zu reden an / und spricht:
 O mein gnädige Frau / bey uns Bauren
 geht alles gut grob her. Wann wir Ker-
 schen essen / schieben wir vier / und fünff auf
 einmahl ins Maul / wie es die gnädig Frau
 vor einer halben Stund gethan hat in der
 Kammer darinn. Da fieng dann der Do-
 ctor zu lachen an / daß er sich aller gebogen /
 um weil der Baur in seiner Einfalt so curios /
 und wol ä propo geantwortet. Das stige Frau Docto-
 aber der Madame gwaltig in Kopff / daß ihr rin erzürnt
 Herr sie also verlachte / und gedachte disen sich desseame-
 Affront zu rächen. Daher nach vollendter gen über ihren
 Taffel / da der Baur hinweg ware / und bey Eheberren /
 de im Zimmer auf / und abgingen / seuffzte will sich selb-
 die gnädige Frau. Ihr Herr befragt sie sten / und ihren
 was sie seuffzte? Ach! sprach sie mit verstell- Jora aber-
 tem Schmerken: Ich hab einen so seltsamen mal nit über-
 Lust / und Appetit nach einer Sach / daß ich minden sich
 forge / wann der Herr mir die Bitt abschla- an dem Her-
 get / könnte es leichtlich dem Kind schaden / mit rächen. ren Doctor
 deme ich gesegneten Leibs bin. Der Doctor
 aus Liebe gegen seiner Gemahlin muntert sie
 auf / sie soll nur sagen / nach was für einer
 Speiß sie Lust habe. Ach mein Herr / wis-
 dreffte sie / ich hab einen unsäglichen Appe-
 tit / dise Krären voll Aher / so der Baur ge-
 bracht dem Herrn ins Gesicht zu werffen.
 Madame / widersezt ihr einfältiger Ehe-
 Herr / Madame / gar gern will ich sie ihres
 Appetits gewähren / damit nun das Kind
 keinen Schaden / oder Mutter. Mail zu
 fürchten hab. Nimmt darauff sein Schnupff-
 tuch heraus / bedeckt sein Haupt / und hal-
 tet wie ein hölzerne Bild. Saulen her. Die
 gnädig Frau fangt so dann an ein Aher nach
 dem anderen zu ergreifen / und auf ihren Ehe-
 Herrn / als mit häufigen Granaten zu zu-
 spilen / daß er hat ausgesehen / wie ein laute-
 res Aher. Schmalz. Nach vollendter so
 seltsamer Bombardirung wendt sich der
 Herr zu seiner Frauen / und erinnert sie / sie
 soll sich inskünftig hütten vor solchen unge-
 wöhnlichen Appetit / es möchten sonst die
 Aher wohl theur werden. Ich lasse indessen
 disen Weiber. Narren sein Aherenschmalz
 auskochen / und wende mich von der Gabel
 zur Wahrheit. Wann es je ein Gabel zu
 nennen; Dann das letztere ist ein wahre Be-
 gebenheit / so widerfahren einem Doctor / Vide Rud.
 und Professor zu Tübingen / wo die Herrn Camerarium
 Lutheraner eine Universität haben / so ich Cent. 2. me-
 gezogen aus Georgio Hamberger / der es sel- morabil. c. 32
 ber so dann erzehlet.

zu Schanden
 gemacht / und
 vom Herra
 Doctor sehr
 ausgelacht.
 Das stige Frau Docto-
 rin erzürnt
 sich desseame-
 gen über ihren
 Eheberren /
 will sich selb-
 sten / und ihren
 Jora aber-
 mal nit über-
 minden sich
 an dem Her-
 ren Doctor

Weibes. Lie-
 be macht den
 Herrn Doc-
 tor zu einem
 Narren / und
 zum Geläch-
 ter.



Geistliche /
und lehrsam-
me Ausle-
gung des
Oftermerts.

Wer ist in einem sittlichen Verstand diser einfältige Baur? Du bist es / O Christen- Mensch; du bist ein Bauersmann; weil Adam dein Stamm- Vater ein Baur gewesen. Und wann sich Christus selber rühmet / daß sein himmlischer Vater ein Bauersmann: Pater meus agricola est. Was solst du dich schämen dieses Stands? Du mußt arbeiten in dem Acker deines Her- zens / damit du würdige Frucht der Buß / und guten Wercken hervor bringest. Diser Baur ist übel zugericht / und zerraußt wor- den durch das Scher- Messer der Erbsünd / und gleich gemacht worden Jumentis insipi- entibus, denen Heiß- Böcken. Wann aber hast du fünf Söhn. versteh die fünf Sijn deines Leibs / welche ungerathne Söhn. Sicut enim, & cogitatio humani cordis in malum, prona sunt ab adolescentia sua. Ist ein Ausspruch des Allmacht- vollen Gottes. Die Sinn / und Gedancken des menschlichen Her- zens seynd geneigt zum bösen von Ju- gend an. Der Geschmack ist Bibar / dem Trunck / dem Graß / und Küllerey ergeben. Sucht wie jener schalckhafte Knecht im E-
Evangelio: Edere, bibere, & inebriari.
Luc. 12. v. 45. Essen / Trincken / und bezecht werden.
Das Gehör ist Mendax verlogen / laut des alten Sprichworts: Von sagen hören liegt man gern. Die Füllung der Händen Clepar. In quorum manibus iniquitates, & dextera eorum repleta est muneribus
Psalms. 25. v. 10. In deren Händen die Missethaten / und ihr rechte Hand ist angefüllt mit Schmit- ralien. Das Gesicht ist Mordax; dann ein strittiger Kopff macht blißende Augen / als wolt er seinen Mißgönner mit denen Au- gen durchstechen. Der Geruch ist der Sto- rar; dann dis Wort / nach Zeugnis Cor- nellii / deutet an einen wohlriechenden Gum- mi. Dese fünf Söhn hat der Baur ge- schickt zu der Studi / sie solten lehren das Befehl des Herrn: Justitias Domini, Fleiß- sig gehorsamen ihrem Professori / das ist / der Vernunft gemäß leben / nachkommen denen Göttlichen Gebotten. Was ist aber erfolgt? Abominabiles facti sunt in studiis suis. Sie seynd abscheulich worden in ihren Studiis. Daß mithin der arme Bauers- mann schlechte Ehr / geringen Trost / oder gar keine Freud wird erleben an seinen fünf Sinnen. Er macht sich dann auf / geht hin zu dem Professor / und Doctor / welcher die Vernunft ist / so sich mit dem menschlichen Willen vermählet / sunt realiter idem, und bringt seiner Gemahlin Kerfchen / und Aher / damit er mit denen Kerfchen geschle- cktig mache die Gemahlin des Doctors / und mit denen Ahern verblende den Doctor. Munera excacant. Wer seynd aber dise zwey? Der Verstand / und der Will. Der Will ist das Weib / der Verstand der Mann. Der Will ist schleckerhaft / er su-

chet seinen Appetitum spurium, wie thne er wann die Herren Medici benamfen könten / seinen unordentlichen Lust zu erspüren / und zwar alles in der Still / wie es die Weiber machen / wann sie was guts zu essen / und zu trincken haben. Wann nun der Verstand / als Herr im Haus das Weib laßer schalten / und walten / wann die Vernunft in allem verwilliget / was nur der unordentlicho Will verlangt / und ihn lustet / so macht der Will den Verstand zu schanden / er bombardiert ihn mit denen Athern der zeitlichen Wol- lüsten / daß er vor aller Welt verlacht wird. Was muß dann die Vernunft thun als das Oberhaupt? Sie muß sich widersetzen denen wüthischen Begirten des bößhaften Willens / mit dem sie immerdar handeln / und wandeln muß / sie muß sagen / als Herr im Haus / was Gott der Allmächtige zu dem Cain ge- sprochen / welcher von der jornigen Begir- lichkeit angereizt wurde seinen Bruder Abel zu ermorden. Sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. Dein Lust / dein Ap- petit / oder Begirlichkeit wird unter dir seyn / und du wirst über sie herrschen.

Merck dis / O Welt- Kind / zur Zeit der Sich selbstn Anfechtung. Du mußt nit gleich die böse überwinden Folg- Red machen: Die Gebott Gottes hat eine Bes- schwerlichkeit / aber kein Un- möglichkeit.
seyen unmöglich zu halten / man könne nit halten das Gelibd der Keuschheit / wann man empfindet einige unordentliche Anmurchun- gen. Der unfeelige Lutherus hat zwar der Ursachen samat seinem geilen Anhang Catha- rina von Dore das Closter verlassen / weil ihm geduncke / das Gelibd der Keuschheit seye ihm unmöglich zu halten. Ad impos- sibile nemo tenetur. Niemand aber ist ver- pflicht ein Gelibd zu halten / welches denen menschlichen Kräften unmöglich. Nein / nein Luther! du hast dich geirret. Aus der Beschwerclichkeit muß man kein unmöglich- keit machen. Die Gebott Gottes kommen einen schwer an zu halten. Ergo seynd sie unmöglich zu halten. Ist kein gute Conse- quenz / kein gute Folg- Red; quia plus in- fertur in conclusionem, quam in præmissis; Weil man in dem Schluß mehr will probiert haben / als in denen vorgerehenden ist gefest worden. Geseht du hast auch im Closter Anfechtung des Fleisches empfunden: Ap- petitus ejus erit sub te, & tu dominaberis il- lius. Du hättest kein Widerstand sollen thun / deine böse Begirlichkeit sollen untertru- cken. Und weil du je ein so Bibelfester Schrifftmeister hast seyn wollen / hättest bes- ser sollen zu Gemüth fassen / was David / und Salomon Bibelmäßig hinterlassen: Vove- te, & reddite Domino Deo nostro. Vota mea reddam. Gelobet / und zahlet Gott eurem Herrn die Gelibd. Ich will mei- ne Gelibd ausrichten. Und Salomon in seinen Sprichwörteren: Ruina est homini devorare sanctos, & post votum retractare.
Pl. 75. v. 12.
Psalms. 21.
Prov. 20. v. 25.
lige

Cornel. in l. 6.

Es ist des Menschen Untergang die Heilige verschlingen / und die Gelibd wider ruffen. Was heist die Heilige verschlingen? Cornelius à lapide, der berühmte Schriftsteller / den so gar die Glaubens Segner hoch schätzen / legt es aus: Devorare sanctos est viros justos, sanctosque bonis exuere, aut vitā etiam spoliare, vel consumere ea, quae sanctis per votum, aut oblationem sunt data, & consecrata. Das heist die Heilige verschlingen / wann man die Gerechte / und Heilige ihrer Güter beraubet / oder gar ums Leben bringet / oder dasjenige verzehret / was denen Heiligen geopferet worden. Wahrlich / der nur obenhin die Geschicht Bücher von 2. hundert Jahren durchgehret wird finde / daß die Protestanten gesucht haben die Heilige zu verschlingen / so vill heilige Stiftungen an sich gezogen / ja so gar denen Heiligen die gebührende Ehr abzuspinnen. Woraus dann erfolget seynd die Gelibd Bruch / daß sowol Gott geweyhte Priester / als auch Closter Frauen aus unordentlichen Appetit eines freyeren Lebens ihre so theur Gott versprochne Gelibd an Nagel gehengt. Ruina est homini devorare sanctos, & post vota retractare. Es ist des Menschen Untergang die Heilige verschlingen / und die Gelibd wider ruffen. Wie Catharina von Bore erfahren.

Grau hat ihrem Appetit der Begierlichkeit in denen Kerchen / und dem Appetit der Zornmüthigkeit in denen Akeren zu weiten Raum verstattet. Gott wohnet / wo es frölich hergehret / wo zwey / oder drey in meinem Namen versamlet seynd / da bin ich mitten unter ihnen. Der aber seinen Zorn nit kan bezwingen / wird niemahl in Frieden leben / folglich wird auch Gott nit bey ihm seyn. Gott wohnet / wo es rein hergehret. Psal. Cant. 2. v. 16. Er weidet unter denen Lilgen. Wer seine Begierlichkeit nit kan jâmen / wird gar bald die Lilgen der Keinigheit verlihren / und mithin auch Gott von ihm weichen. Damit aber dis nit erfolge / wollen wir mit denen heutigen Jüngeren unseren Götlichen Heyland innmüthigst bitten / er wolle bey uns bleiben / weil es allgemach mit unserm Leben Abend wird. O Jesu! du sibest / wie wir elende Adams Kinder von so gewaltigen Feinden werden bestritten / welche um so gefährlicher / weil wir sie mit uns herum tragen. Ach gibe nit zu / daß wir semahl in eine auch allergeringste böse Anmuthung verwilligen. Der Geist ist zwar willig / aber das Fleisch ist schwach. Jedoch / omnia possum in eo, qui me confortat, Kan ich alles in dem / der mich stärcket mit seiner Götlichen Gnad. Du tröstest mich / und alle / wie du getröstet den H. Paulum / der in seinen Ansehtungen von dir vernommen: Sufficit tibi gratia mea. Es ist dir gnug mein 2. Cor. 12. v. 9. Gnad. Ja mein Heyland / sufficit. Das ist genug. Wir wollen demnach dir Danck 1. Cor. 15. v. 57. sagen mit dem H. Paulo: Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum. Gott seye Danck / der uns den Sig gegeben hat / durch unseren H. Eern Jesum Christum / der gelobt sey in alle Ewigkeit.

Weichel von dem der es unterlasset.

Cant. 2. v. 16.

Darbey ist anjucken die Gnad Gottes / mit welcher man alles kan und vermag.

Philip. 4. v. 13.

2. Cor. 12. v. 9.

1. Cor. 15. v. 57.

Gott ist mit dem Menschen / der sich selbst überwindet / absonderlich in dem Zorn / und Wohlthätigkeit.

Ich mache den Schluß / und lebe getrüster Hoffnung / meine in Christo villgeliebte Zuhörer werden in heutiger Predig so wol ihren Vorwitz gebüßet / als auch ihre Seel mit dem Wort Gottes gespeiset haben. Soll sich Christus zu uns gesellen / wie zu denen zwey Jüngeren gen Emaus / so wollen wir möglichst Widerstand thun denen zwey so gefährlichen / als gemeinen Anmuthungen der Begierlichkeit / und des Zorns. Obige

A M E N.



Am